

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873**

40 (2.4.1873)

# Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die bezahlte Zeile oder deren Raum 3 fr.

№ 40.

Mittwoch, den 2. April

1873.

## Kokal-Nachrichten.

— Die Anlagen auf dem Schloßplatz versprechen eine ganz besondere Zierde für unsere Residenz zu werden. Neuerdings sind daselbst an Stelle der seitherigen Holzbänke hübsche eiserne Sitzbänke aufgestellt worden.

— Die für den rheinischen Turnus bestimmten Delgemälde sind vom 30. März an auf die Dauer von ca. 3 Wochen im Lokale des Kunstvereins zur Ansicht ausgestellt.

— Vom Erträgniß des Maskenballes der hiesigen Museums-Gesellschaft haben fernerhin die Herberge zur Heimath und das Israelitische Krankenhaus je 25 fl. und der Elisabethenverein 18 fl. erhalten.

— Mittwoch, 2. April Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr werden die Vorträge über die Geschichte des Socialismus beschlossen. In diesem vierten und letzten Vortrage wird Herr Pfarrer Schuster über „Lassalle“ sprechen. Der Eintritt ist frei, doch wird eine Büchse für freiwillige Beiträge zur Bestreitung der Unkosten aufgestellt sein.

— Die Liederhalle hat zu Ehren ihres hochgeschätzten, nunmehr scheidenden Mitgliedes Herrn Hoffhauspieler Otto Devrient, Montag Abend in der „Eintracht“ eine gemüthliche Abschiedsfeier veranstaltet. Gesang, Deklamation, Toaste u. s. w. hielten bis zu später Stunde die Anwesenden in heiterster Stimmung beisammen. Mit Herrn Devrient ist aus dem Kreise der Liederhalle ein verehrter Sänger geschieden, dem Aller Herzen in Freundschaft und Hochachtung zugethan bleiben.

— Montag Nacht stürzte eine Frauensperson vom 2ten Stockwerke eines Hauses in der Karlsstraße auf das Steinpflaster und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht werden.

— Montag Nacht  $\frac{3}{4}$  12 Uhr verschied hieselbst Herr Wilhelm Stern, Professor und ehemaliger Seminardirektor, im nahezu vollendeten 81. Lebensjahre. Der Bereiwigte wurde 1792 zu Mosbach geboren, studierte zu Heidelberg Theologie und Naturwissenschaft, verweilte hierauf einige Jahre bei Pestalozzi in Yverdon, sodann als Diaconus in Bernsbach und wurde von da durch Prälat Hebel bei Gründung des Seminars nach Karlsruhe berufen, wo ihm als Specumslehrer und späterem Seminardirektor ein reiches Feld erspriesslicher Thätigkeit erschlossen war. Ueber 50 Jahre lang wirkte Herr Stern hieselbst in Kirche und Schule mit unermüddlicher Pflichttreue. Seine Musestunden waren zumeist literarischen Arbeiten pädagogischen und theologischen Inhaltes gewidmet und fanden zum Theil weiteste Verbreitung. Wir halten es für Ehrenpflicht, den Blüthenkranz dankbarer Hochachtung auf die Ruhestätte dieses wackeren, ächt christlichen Mannes niederzulegen, dessen pflichtgetreue langjährige Wirksamkeit ihm unter zahlreichen Freunden und Verehrern ein liebevolles Andenken sichert.

— Sonntag Abend gegen 10 Uhr entspann sich auf dem Spitalplatz eine Prügelei zwischen einem Droschkentutcher und mehreren anderen Personen, wobei tüchtige Hiebe fielen. — An demselben Abend wurde ein junger Mann in der Durlacherthorstraße angefallen und mit Schlägen erheblich mißhandelt, während in gleicher Nacht im Ständehaus in das Bureau eines Accisors eingestiegen und ein Einbruchdiebstahl versucht wurde. Der Dieb mußte jedoch unverrichteter Sache wieder abziehen.

— In letzter Woche wurde abermals ein Akt häßlicher

Rohheit begangen. Von den auf dem Wege nach Gottesau längs der Eisenbahn angepflanzten Bäumen wurde eine größere Anzahl durch Hiebe mit einem scharfen Instrument beschädigt. Der ruchlose Thäter konnte noch nicht entdeckt werden.

— Wie wir schon früher mitgetheilt haben, befindet sich im Hofe des ehemaligen Luisenhauses, dem jetzigen Café Vetz am Spitalplatz ein kolossaler Nußbaum, wohl der größte in hiesiger Stadt und nächster Umgebung. Der Eigenthümer, welcher binnen Kurzem in den Hofräumen seines Etablissements eine hübsche Gartenwirthschaft einzurichten Willens ist, beabsichtigt nunmehr auf jenem Nußbaum eine Musikkammer zu errichten, so daß die Musikanten oben im Gezweige des ehrwürdigen Baumes ihre Weisen ertönen lassen, während das Publikum unten im Schatten sitzend, dem schäumenden Gerstenfaß und der stets lobenswerthen Küche des Herrn Vetz zuspricht. Die Errichtung einer hübschen Gartenwirthschaft darf als eine sehr wünschenswerthe Acquisition für die mittlere Stadt bezeichnet werden, und haben wir die Ueberzeugung, daß bei fortgesetzter guter Bewirthung das Café Vetz, insbesondere zur Sommerzeit, sich einer sehr lebhaften Frequenz zu erfreuen hat.

## Hofintrigen.

Historische Novelle von Fr. Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Die stolze und eitle Marquise sah es. Eifersüchtig auf die Huldigungen, die in ihrer Gegenwart einer Anderen gespendet wurden, brach sie das Gespräch mit der Prinzessin ab und näherte sich dem Grafen mit einem Blicke, dem so leicht kein Mann widerstehen konnte.

Lauzun hielt ihren Blick ohne die geringste Bewegung aus und bot ihr dann freundlich aber etwas ironisch den Arm, um sie in den Schloßgarten zu führen, wo Alles zum Empfange des Königs vorbereitet war.

Mit einer Bewegung des Aergers nahm Athenais ihn an und schritt an seiner Seite in den Garten hinab, indem sie sich bemühte, seine Aufmerksamkeit zu fesseln und von seiner Geliebten abzulenken. Es gelang ihr nicht. Lauzun war zu klug, um sich fangen zu lassen. Er stellte sich zerstreut und schaute oft nach der ihm mit mehreren Hofherren folgenden Prinzessin.

Endlich gab Athenais ihren Plan auf. Sie verzögerte ihre Schritte und begann, nach Anna hingewendet, welche sich inzwischen genähert hatte:

„Wie beneide ich Euch, Hoheit, um diesen Aufenthalt! Ihr seid hier zugleich in Paris und auf dem Lande. Mit einem Schritte im Schlosse, mit einem Schritte im Grünen, genießt Ihr das Angenehme von Beiden.“

„Und doch fühle ich mich hier noch beengt,“ entgegnete Anna. „Paris lärmt und tobt noch zu nahe. Ganz glücklich bin ich nur fern in der Stille der Wälder, auf Pfaden und Wegen ohne gepuzte Menschen, zwischen Bergen und Felsen, wo nichts von dem Gewoge des Lebens den Frieden stört. Da nur fühle ich mich ganz glücklich.“

Mit einem ironischen Lächeln, das nur Lauzun bemerkte, hatte die Marquise diese Worte angehört.

„Ein reizendes Gemälde,“ sagte sie nachlässig. „Ich würde mich in der Stille der Wälder, zwischen Bergen und Felsen entsetzlich langweilen. Ich lache gern, und was sollte ich beginnen, wenn ich nicht gepuzte Menschen um mich sähe,

über die ich lachen könnte? Habe ich nicht Recht, Herr von Surville?" setzte sie etwas lauter hinzu.

Der Genannte verbeugte sich.

"Vollkommen recht, grädigste Marquise," sagte er mit der Miene eines Menschen, dem soeben ein großes Glück begegnet, während Athenais und Lauzun sich bemühten, ernst zu bleiben.

"Und dann", fuhr die Marquise auf den Grafen deutend fort, "wird dieser Mann des lauten Lebens, der gewohnt ist, von Freude zu Freude zu stürmen, wird er sich mit Eurem Geschmack befreunden können? Er, der im Geräusch des Hofes, im Gelümmel der großen Welt so ganz zu Hause ist, wird er in der Stille der Wälder ein beschauliches Leben führen wollen?"

"Er wird es versuchen," entgegnete Lauzun.

"Schon der Reiz der Neuheit wird ihn bezaubern."

"Wie lange?" fragte Athenais ironisch.

"So lange er liebt, das heißt, so lange er lebt," sagte der Graf kalt und bestimmt.

Die Marquise verbarg nur mühsam ihren Aerger.

"Wenn er dies hält, Hoheit," sagte sie zur Prinzessin, "so war er bis jetzt ein Meister in der Schauspielkunst. Er hat jahrelang die Rolle eines lockeren, leichtsinnigen Menschen gespielt. Graf Lauzun, ich gestehe Euch die Palme zu."

(Fortf. folgt.)

**d' Landgraaweschnaake.**

Alleweil kommt d'r Sommer, des freut uns unbändig,  
 Jez merre mir widder fidel un lewendich;  
 Im Schtürmschritt komme mer aus de Dohle,  
 Den Winter schloß soll jo dr Kukul hole!

Albereits sim-mer an d' Oberwelt g'schtiege  
 Un hen an dr Nachbarschaft unser Vergnüge;  
 Ob die ah an uns werd Pläfir verschpüre,  
 Sell könne mer noch net garantire,  
 Des werd sich erscht zeige im Sommerfesmeschter,  
 Ob was Gut's kommt aus denne Landgraaweneschter.  
 So viel hem-mer g'merkt am leischte Mittwoch,  
 Wo mir in corpore sin aus'm Schüttloch  
 Ausg'flogte zum erschemol, un unser Flügel  
 Un Rüssel پروirt henn im Sonneshpiegel,  
 Daß se in fellere Herreschtraß d'rin  
 Net b'onders gut uff uns z'schpreche sin.

Grad nütwer vom Landgraawe-Eiseschpalier  
 Wohnt gegewärtich en Posamentier,  
 Sellem Haus hat dr erschte Ausflug golte.  
 Der Mann hat zum Fenschter 'rausguckt un g'scholte  
 Un alles was kniz isch, uns g'wünscht uff dr Hals,  
 Un d' Landgraawe-Nachbarschaft ewefalls:  
 „Ihr schternfatermentisches Lumpeg'schmeiß,  
 Ich dann des Unziffer schon uff d'r Reiß?  
 Euch soll jo 's Gewitter fünfdausend Meter  
 In Vode nein schlage!“ — so flucht e Jeder.  
 Mir hen uns net g'schört un hen's weiter triewe,  
 Un sin z'leid an sellem seim Haus siße bliewe,  
 Un des isch vollg'sesse, 's isch meinses net g'loge,  
 Mit fünfzigdusend Millione Schnooke.

Was brauche dann mir in de feuchte Dohle  
 Uns ah noch voll Rheumatismus hole?  
 Jo, wam-mer nor miechte, sell dhät ei'm grad fehle,  
 's isch so net viel Gut's von do drunte z'berzähle.

Im Winter, do siße mer feschcht wie e Rndul  
 Uffenander un henn die grösch't Langeweil  
 Un friere un hungre, un komme vom Fett,  
 Als wam-mer sein Lebtag nir gesse hätt.  
 Wam-mir dann uffwache vom Frühlingschimmer,  
 So kam-mer vor Rege net 'raus als, — un sim-mer  
 Beinander, so schpifelire mer halt,  
 Ob 's Horizontalwasser schteigt odder fallt.  
 Do solltet'r uns rässonire höre,  
 Wam-mer in so ere Atmosphäre  
 Von Ende Oktober bis Anfang April  
 E bessere Witterung abwaarte will.

Glaawet dann Ihr, mir Eintagsfliege  
 Hode do drunte zu unserm Bergniege?  
 Mir mieße im Sommer uns plogte un schinde,  
 Leut schteche, Blut fange, Familie begründe,  
 Mit Impertinez vn gar manche Finesse  
 Verdienne des Bisle Mittagesse,  
 Un dhun mir uns frecher als and're betrage,  
 So sim-mer halt Gottsname Landgraaweschnaake!  
 Ihr selwer sind meischtens an Allem schuld  
 Mit Euerer Ueberwölbungsgebuld.  
 Un welle mer künstlich zum Beschte hoffe,  
 Daß noch e paar Zähre dr Landgraawe offe  
 Soll bleiwe, un daß d' Ueberwölbungsherre,  
 Wie seither dr Fall war, net einich werre,  
 Un daß insbesondere die Väter dr Schtadt  
 Noch lang selle Doffnung net kriege uf d' Latt.  
 Wann des nord dr Fall isch, so hennet Ihr zum Dant  
 Dreiviertel Jahr lang dr Landgraaweg'schtant,  
 Un daß sich die Nachbarschaft net kann beklage,  
 Tagtäglich en B'such von uns Landgraaweschnaake.

**Am Biertisch.**



Biermaier. Mit welchem Choral glaawe Sie jeh,  
 daß mir unser schtädtische Badanschtalt am Würdigichte eröffne  
 könnte?

Dintberger. Was kam-mer do sage; jedefalls mit  
 eme Trostlied for Diejeniche, wo se wege de theure Bad-  
 preis net benütze könne. Es gibt jo verschiedene so Bieder,  
 z. B.: „Du bester Trost der Armen“,  
 „Genügsamkeit macht reich auf Erden“,  
 „Nicht daß ich's schon ergriffen hätte“,  
 „Theuer, wie mein eig'nes Leben“ zc.  
 un gewisse Se Achtung, was des for en Zulauf gibt.

Biermaier. Awwer noch größer wär'er, wann se  
 newen-em Choral die Badanschtalt mit billichere Preis  
 eröffne thäte.

Dintberger. No ja jeh, Sie mieße doch nor ah  
 billich denke!

Biermaier. Awas, billich denke, **billich bade**, sell  
 isch d' Hauptsach.

**Humoristisches.**

**Fastenpredigt der Mannemer Stadtkas.**

Um d'r Zeit Rechnung zu drage, heit emool e Fasten-  
 breddig nooch meiner Fasson! Heert andächtich zu un bes-  
 sert eich, wer's neethig hott. Ich reischer mich also un leeg  
 loos, wie folgt, Leitche! — Im Anfang schuf Gott die Welt  
 — awer le Welt, wie se heit zu Dag iwer die Gass geht!  
 Wann se so gleich vun vornerein ausg'sche hätt, wär le  
 Schtumppe un Schtiel mehr nooch d'r große Sindfluth dabun  
 iwerig geblive. Ja, wann d'r alte Batter Nooch mit seiker  
 Familie seiner Zeit schunn nit mehr gewist, wie'r de Kopp  
 heewe soll, wann'r zum Fenschter rausguckt, hätt unser Herr-  
 gott g'sagt: Du muscht mit verfaufe, Alterle. Aus Dir  
 bring ich le nei G'schlecht raus, wie ich's gern dodrunne hätt.  
 — Un was iff droß aller Einfachheit un Solbidität, die also  
 noch in d'r Familie vun unserm Schtammvatter daheim ge-  
 weßt sein muß aus dem neie G'schlecht nooch d'r Sindfluth  
 bis uff de heitige Dag worre? Wer regiert jeh die Welt,  
 Leitche? D'r Hochmuthsdeiwel! Dodermit wär schunn Alles  
 g'sagt, wann mer nit noch e bissl länger mitnanner diewere  
 wollte. — Ja, d'r Hochmuthsdeiwel regiert jeh die Welt vun  
 A bis zu Z. D'r große Weiwerschtaak iss'es hauptsäch-  
 lich, der jeh sein Druppe marschire löst, un jed Fleckche uff

d'r Welt, deff die nei Kultur noch nit angeleedt, mit Firtelanz un Zoalettfinesse zu eroowere sucht. Die goldene Kälwer d'r Reizeit sinn's, die jed Banekneedt, deff noch mit d'r gedrehte Hoorzwil in die Stadt kummt, mit ihre Zuwellerlade, die se uff Kopp, Hals Bruscht un Finger rumbdrage, nooch un nooch anschleede. Mein ländlich Unschuld per Exemph mehl mer aweil schunn die „Bligebloo“ nit mehr annerscht, als mit'm goldene Broschl am Bruschtlay, in de Hoffe. Zu d'r Madamm in d'r Stadt verhallt se sich natierlich in Bezug d'r Vergoldung noch immer wie d'r kleene David zum Ries Goliath. — Goldene Kälwer, haw ich g'sagt, Leitche! Nit zu viel. Bedracht die Madamm in Seide un Sammet uff de helle Werkdag! Die Finger voll Ring. Am Armtnechl en goldene Reef. Um de Hals rum die golde Kett. Am Histergerill gukt 's goldene Daame-Jhrle raus. Uff d'r Bruscht e goldeni Brosch, oft so breet, wie'n kleiner Panneluche. An de Ohre zwee goldene Gewichtschteen, so schwer, daß oft 's Väppl ausreißt, un in d'r hawiloonische Hoordhornreissur womeeglich noch e paar goldene Noodle mit Brillantknepp. Korz — es fehlt d'r Madamm nix mehr, wie d'r goldene Ring durch die Naas, un 's goldene Kalb d'r Reizeit schieht fix un fertig uff de krumm gedreetene hohe Schifflabsfag un kann sich vun de Schtaatsnarre aus'm annere G'schlecht andanze losse. — Wie die Mutter, so die Tochter! Was die kann, dreischt die Schtaatsmutter ihr draurig Gewebild hinnerm Fenscher-schbiggl, kenne mir aach! E nei grau Kleed hott dein guti Freindin ang'hatt? Sei schtill, Kind. De Mittag gehn mer in de Lade un losse e blooes for dich runnerschneide. — D'r Vatter kummt dazu, heert's un kratzt sich hinner de Ohre. — Was willscht, Vatterle? leegt die alt Schtamhalter loos. Deff Meedt kann nit wie e Landschtreichern iower die Gass gehn. Vor dere do, die'r zum Druk aweil alle Dag imme annere Kleed am Fenscher vorbei geht, brauchst se noch lang nit zurickschlehn. Schäm dich du Knicker. Nimm's emool mit dein Geld! — Ja, segt d'r Vatter, mit! Hätte mer norr emool was zum Dolosse. Ich kumm grad vun meim große Hauptbuch, Alti. Ich hab Bilanz gemacht. Unser Einnahme un Ausgabe im Jahr 1872 sehe sich widder emool so ähnlich, wie een Droppe em annere. Nix vun Nix bleibt Nix. Also e bissl sachte mit dem neie Kleed. Es iss schunn 's dritte seit Neijohr. — Die Tochter heilt, die Mutter macht e G'sicht un geht in die Rich. — E Schtund druff sikt d'r Alte vor d'r Wasserjupp am Mittagdsich. — Was iss mer deff vor e Supp, segt'r. Ke Nag Fett. Seit wann dann, Madamm? — Seit wann? kreischt jekt die Alt — seit mer Bettleit sinn. Nix vun Nix bleibt Nix, hoscht g'sagt. Also misse mer schbaare. Warum awer an uns arme Frauenzimmer, die sich 's ganz Johr for eich schinne un blooge misse, alleen g'schbaart werre soll, seh ich grad nit ein. Langt's nit mehr for e lumbig nei Kleed, langt's aach nit mehr for 's dägliche Rindfleisch in d'r Supp. Alle drei Dag Fleisch uff d'r Zung, iss aach genug. Morge gibt's e eingebrennt Wehlsippche. Free dich eweil. D'r Alte kratzt sich zum zweetemool hinner de Ohre un kapituliert. — No no, segt'r, so war's jekt grad nit gemeent. Was die kenne, kenne mer aach noch, Alti! Holt des blooe Kleed de Mittag mitnanner. Awer dann bitt ich mer emool e Generalpaus im Geldbeitt aus. — D'r Alte iss rumgebrocht, die alt Schtaatsgreethl feiert vergniegt in die Rich un bringt'm e Extrawerschtl uff'm Deller, un die jung Faas-nachtsbrinzessin gukt verklärt durch's Fenscher un betracht de Himmel for e nei bloo Kleed. — Do habt'r e Bildche aus'm heilige Schtaatsbettmannsleewe, mit d'r Quintessenz: Am Fall d'r Weiver sinn die Männer schuld! Sie sinn die Herrn d'r Feschung. Sie misse, droß Wasserjupp, als emool miteme Millionedunnertwetter in die groß Schtaats-haushaltung jahre. Bum Mann henkt's ab, wann'r en Mann iss, ob d'r Haushaltungschtaat im Weizjeigchank sikt, odder d'r Bettmannschtaat vun d'r Madamm un Tochter uff'm Dudd in d'r Stadt rumgedrage werd. Wo sich awer d'r Familien-kummandant, wie Figura zeigt, miteme Extrawerschtl um de Bart schtreiche losst, — wo d'r wohlgenährte männlich Bauch-lappe schweret ins Haushaltungsgewicht fallt, als Sitte un Moral, bleibt d'r Mann d'r alte dumme Dohs, der mit de

Herrner de Schtaat zammeziehe muß, aus dem sein goldene Familienkalwer die Repp rauschtrede. — Soodele Deff war e Faschiebreddig noch meiner Fasson, Leitche! Sie iss zwar nit in d'r Kerch g'halte, dirst awer unner Umschände hie un do noch dieser in Fleisch un Blut un Seide un Sammet schneide, dieweil se uns iwer de regierende Schtaat d'r Weiver verzählt, in die d'r Hochmuthsdeiwil mit tausend Fassone, Farwe un falsche Hoorzepp g'jahre iss. Zurückehr zur alte birgerliche unsehlbare Einfachheit iss uns heitzudag nothwendig. Vun der Seit bedracht ich mer die Weltfugg, Leitche!

**\* Milch-Gesuch.**

Im Tagblatt Nr. 88 sucht ein Milchhändler täglich ein gewisses Quantum rein gehaltener Milch. Da auch wir uns in gleicher Lage befinden, so schließen wir uns hiermit dem betreffenden Gesuch an.  
**Viele Hausfrauen Karlsruhe's.**

(Ein Ideenwecker.) Bäschen: „Ich will wieder gehen, Wetter, ich sehe, Du bist heute mit Humor beschäftigt und dabei darfst Du nicht gestört werden.“ — Wetter: „O, bleib' noch, liebes Bäschen, ich werde nicht gestört, im Gegentheil, wenn ich Dich ansehe, fällt mir das dümmste Zeug ein.“ (Fl. Bl.)

(Abschiedswünsche.) Rektor: „August! Du kommst jetzt zum Militär, bleib gesund und führ' Dich gut auf!“ — August: „Gleichfalls, Herr Rektor!“ (Fl. Bl.)

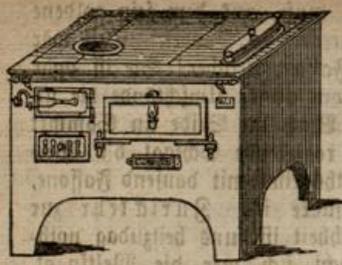
(Neberküstig.) Dame: „Mon Dieu! wozu nur diese Leute noch so viele Kübe halten, während man doch jetzt überall „condensirte Milch“ bekommen kann!“ (Fl. Bl.)

**Tagesordnung  
des Schöffengerichts Karlsruhe.  
Sizung am Donnerstag den 3. April l. J.,  
Vormittags 9 Uhr.**

- 1) J.A.S. gegen Josef Speck von Beierthaim wegen Drohung und Körperverletzung.
- 2) J.A.S. gegen Markus Schwall von Darlanden wegen Körperverletzung.
- 3) J.A.S. gegen Bankier Strauß von hier wegen Beleidigung.
- 4) Privatanklage des Georg Wünsch von hier gegen Max Ehinger Eheleute von Beierthaim wegen Beleidigung.

Herr Direktor Hugo Bauer, derselbe, welcher während des letzten Krieges seine Dichtung „Hohenzollern und die Bonaparte's“ in Berlin vierunddreißig Mal vortrug und von den dadurch erzielten Einnahmen den hilfsbedürftigen Landwehrfamilien 3150 Thaler zuwendete, beabsichtigt nächsten Samstag Abend 7 Uhr im Museum Göthe's Faust dramatisch vorzulesen.

Die Magdeburger Btg. läßt sich über Herrn Bauer's rhetorisch dramatischen Vortrag wie folgt vernehmen: „Wer einen solchen Vortrag noch nicht gehört hat, der wird sich schwerlich einen großen Genuß davon versprechen, denn er wird sich sagen, daß ein Vorleser ohne andere Mitwirkende, ohne Dekorationen, Kostüme und Musik doch im besten Falle nur eine trodene und eintönige Unterhaltung gewähren kann, — wenn er sich aber dennoch bewegen läßt, Herrn Bauer zu hören, so wird er auf das Angenehmste enttäuscht werden und mit Freuden erkennen, daß da von einer „Vorlesung“ gar keine Rede sein kann, sondern daß es sich um einen Kunstgenuß allerersten Ranges handelt, welcher in gleich überwältigender Weise Gefühl und Verstand ergreift und mit sich fortreißt und einen Eindruck hinterläßt, so erhebend, nachhaltig und veredelnd, wie ihn eben nur wahre Poesie und Kunst hervorbringen vermag. Wir können unseres beschränkten Raumes wegen nicht gründlich auf die Einzelheiten eingehen und wollen aus der durchweg vortrefflichen Leistung heute nur das Vortrefflichste hervorheben. Wunderbar muß es genannt werden, wie Herr Bauer seine Stimme im allerschnellsten Wechsel so ganz und gar verändert, daß der augenschleiehende Hörer all' die Personen lebhaft vor sich wähnt und oft mehrere zu gleicher Zeit sprechen zu hören glaubt; wunderbar, wie er sowohl die humoristischen, als auch die ernsten und erschütternden Szenen zu gleich überraschender Wirkung bringt, so daß beispielsweise die lustige Studentenzeche in Auerbach's Keller und Gretchen's Wahnsinnsszene schon allein einen Kunstgenuß von ganz außerordentlicher Bedeutung gewähren würde; wunderbar, mit welcher unererschöpflichen Kraft und Ausdauer er die enorme Anstrengung dieses Vortrages bis zum letzten Worte nicht nur ohne nachzulassen erträgt, sondern mit vollendet sicherer Steigerung in Tempo, Wärme und Stärke durchführt; — am Wunderbarsten aber erscheint die hinreißende Weichheit, mit welcher dies übermächtige Organ die Frauenstimmen in allen Gefühlshattirungen wiedergibt. — Göthe's Faust so vorgetragen, gewährt einen Kunstgenuß, wie er für alle Bildungsstufen der Gesellschaft interessanter, belehrender und spannender kaum gedacht werden kann und wie ihn in dieser Totalität selbst die Darstellung auf den größten Bühnen nicht zu bieten vermag.“



## Kochherde,

eiserne, zu allen Dimensionen, dauerhaftester Arbeit, mit mehrjähriger Garantie, empfiehlt zu billigsten Preisen

**W. Jung, Schlosser,**  
1004] Kreuzstraße 20.

**Wegen demnächstigem Umzug  
Ausverkauf** meines Lagers in **Stoff- und  
Seidenhüten** zu herabgesetzten Preisen.

1028]4.1.

**H. Stütz, Kürschner,**  
Friedrichsplatz 8.

## Geschäfts-Übergabe.

Hiermit beehre mich, zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß mein **Brennholz- und Kohlegeschäft** unterm Heutigen käuflich an Herrn **Carl With** übergegangen ist und von demselben in gleicher Weise wie bisher fortbetrieben wird. Ich danke für das mir geschenkte Zutrauen mit dem Ersuchen, dasselbe auf meinen Nachfolger gefälligst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Otto Krauth.**

Auf Obiges höflichst Bezug nehmend, zeichne unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung

mit größter Hochachtung  
**C. With.**

Gefällige Aufträge werden entgegengenommen bei

Herrn Kaufmann **Fr. Maisch**, Ludwigsplatz,

Herrn Hofvergolder **Krauth** und

Frau **Beaume-Bolz**, Herrenstraße 15.

[1029

## Aufbewahrung

aller Sorten **Velzwerk, Wollwaaren** u. dgl. mit Garantie gegen **Mottenfraß** und **Feuersgefahr** bei

1027]3.1

**H. Stütz, Kürschner,**  
Friedrichsplatz 8.

## Das neuest Erschienene

für Damen:

Busen- und Kopfschleifen, sowie  
Schawlchen in feiner Wolle, Seide  
und Crêpe de Chine;

für Herren:

Ellipse, Kravatten und Schleifen,  
Vorhemden, leinene Kragen und  
Manschetten;

## Brust-, Kragen- und Manschettenknöpfe

empfehlte in reicher Auswahl

Walbstraße 53. **C. W. Keller**, Ecke am Ludwigsplatz.

## G. Falk, Kürschner,

Langestraße Nr. 84, nächst der Lammstraße,

empfehlte sich zum Aufbewahren von **Velz- und Wollwaaren** über den Sommer. Auch halte ich ein großes Lager in **Filz-, Seiden- und Stoffhüten**, **Mützen**, **Halsbinden** und **Hosenträgern** in großer Auswahl zu billigen Preisen. Dasselbst werden junge **Ziegenfelle** angekauft und gut bezahlt. 1023.2.1

**Frisch eingetroffen:  
Turbot, Schellfische**

billig. **Michael Hirsch,**  
1002] Kreuzstraße 3.

Rechten

## Wachholder = Geist

in Flaschen à 1 fl.

empfehlte 1012.3.1

**A. Mietsch,**

71 Langestraße 71.

Jeden Tag ist auf dem Markt gut geräucheretes **Dürrfleisch** zu haben, das Pfund 24 und 34 kr., zugleich auch **Schmalz** das Pfund 24 kr. bei 1010] **Fr. L. Weiß.**

## Mein Holzlager

ist wieder in größerer Auswahl von verschiedenen Brettern, Rahmenschenkeln, Latten, Schindeln, Stangen, von allen Sorten runde und gespaltene Rebpfähle, Baumstücker, Gartenpfähle und Blumenstecken assortirt. [1002

**G. Benkendorfer** zum Jähringerhof  
in Durlach.

## Verkaufs-Anzeige.

Eine bereits noch ganz neue **Singer-Nähmaschine**, **Doppelsteppstich**, ist wegen besonderer Verhältnisse billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen **Schwanenstraße Nr. 5**, im Hinterhaus, 3. Stock. 1015

## Schneider-Gesuch.

Ein guter Arbeiter findet dauernde Beschäftigung. Langestraße 36. [1020

## Heizer-Gesuch.

Ein zuverlässiger Heizer, der gute Empfehlungen beibringen kann, wird zu sofortigem Eintritt gesucht von **Junker & Ruh**,  
Nähmaschinenfabrik. 1026.3.1

Es hat sich Sonntag, den 30. März, ein kleiner **Wischer**, von dunkler Farbe, verlaufen. Wer ihn zurückbringt, erhält eine gute Belohnung. Kleine Spitalstraße 5. [1011

Für einen sehr gut empfohlenen jungen Mann, dessen Lehrzeit in kurzer Zeit beendigt ist, wird auf inem Comptoir oder in einem En-gros-Geschäft eine Stelle gesucht. Adressen unter Chiffre F 200 wolle man gefl. in der Expedition d. Bl. abgeben. [1007

Ein fleißiges Frauenzimmer, welches rasch und flüchtig nähen kann, ferner ein junges, solides Mädchen finden im Geschäft lehrende und dauernde Beschäftigung. 1025] Erbprinzenstraße 8 im Laden.

Auf 23. April l. J. ist eine schöne Wohnung von 6-7 Zimmern nebst Zugehör und Gartenbesuch zu vermieten. Zu erfragen **Kriegstraße 69** parterre. 1016.3.1

**Steinstraße Nr. 2** ist im untern Stock ein gut möblirtes kleines Hinterzimmer sofort zu vermieten. 1019

Es können zu Ostern noch einige Schüler der hiesigen höheren Lehranstalten bei mir in Pension aufgenommen werden. Gute Verpflegung und elterliche Aufsicht sind geboten, **Bahnhofstraße 15**. **W. Sebring.**